№ 8.

Donnerstag,
am 18. Januar
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Preussens Krone.*)

Zur Krönungs-Feier.

Hellstrahlend schmückt die schönste Krone
Des besten Landesvaters Haupt,
Von keinem Schmucke fremder Zone,
Vom Eichkranz' ist sie nur umlaubt.
Der Eichkranz ist ein sinnig Zeichen
Von deutschem Muth' und deutscher Treu',
Die hoch hinauf die Arme reichen,
Daß immer fest die Krone sei! —

Um Friedrichs Thron stehn ja die Preussen,
Wie treue Söhne, fest gereiht,
Die Mauer kann kein Sturm durchreissen,
Weil Jeder ihr sein Leben weiht!
Wenn aus des theuern Königs Blicken,
Nur Ruhe, Herzensfriede winkt;
Das füllet Jeden mit Entzücken,
Das ist's, wonach ein Jeder ringt!

Drei Sterne glänzen Seiner Krone,
Und keine Kron' ist mehr geschmückt,
Sie glänzen Ihm zum schönsten Lohne,
Daß Er ein großes Volk beglückt.
Wißt Ihr, woher die Sterne scheinen?
Wißt Ihr, woher ihr Glanz entquillt?
Sie steigen aus der Brust der Seinen,
Von Liebe, Treue, Fried' erfüllt!

Der Stern der Liebe strahlt so prächtig,
Der Liebe, die Sein Land Ihm weiht,
Der Liebe, die vor Allen mächtig
Den besten Schutz dem Throne leiht.
Der Liebe, deren Wünsch' erschallen,
Für Ihn und Seines Glücks Bestand:
Gebete sind's, die wiederhallen
Durch's weite, schöne Preussen-Land!

Der Stern der Treue, nie erblassend,
Der kennt nicht Auf- nicht Niedergang,
Von seiner Stelle nimmer lassend,
Strahlt er durch Tag' und Nächte lang.
Der Stern der ew'gen Preussen-Treue,
Das ist ein Stern, dem keiner gleicht,
Borussia! dieser Stern erfreue
Dich, bis der letzte Stern erbleicht!

Der Stern des Friedens! Ihm, dem besten
Der Herrscher, danken wir den Stern!
Drum feiert ihn in lauten Festen!
Und jede Zwietracht bleibe fern!
In Einem sind wir einig Alle,
Daß Ihn wir lieben, treu und wahr!
Drum tönt's mit lautem Jubelschalle:
Heil Friedrich Dir! Du Preussens Aar!

Julius Sincerus.

*) Eine Composition dieses Gedichtes, vom Kapellmeister, Hrn. A. Neidhardt, für Männerchor, ist bereits in Berlin erschienen.

Der Gezeichnete.
(Fortsetzung.)

„Außerdem fühlte sich die Baronin durch den gehabten Schrecken und die überstandene Angst so angegriffen und erregt, daß sie nicht vermochte, ein lautes, krampfhaftes Weinen zu unterdrücken. Der besorgte Gatte war bemüht, sie zu beruhigen. Da erscholl plötzlich eine dumpfe Stimme: Weine nicht! weine nicht! gieb mir die Thräne; ach! ich kann nicht mehr weinen! meine Augen sind trocken und brennend, wie der Sand der Wüste! — Oder, kannst Du mir sie nicht geben, so spare die köstliche Gottesgabe — Du dürftest sie bald nöthiger brauchen! —

Unmuthig, bange ahnend, wer die Sprechende sei, wandte der Oberrichter sich zu ihr, und die alte Aegypterin stand neben ihm, das stechende Auge rachedürstend auf ihn gerichtet. Ohne ihm Zeit zu einer Anrede zu lassen, fragte sie: Kennst Du mich? Oberrichter von Danzig! — Leider! leider! — seufzte Herr v. Horsten, — o Gott! es war ein unseliger Irrthum, ein nicht zu entschuldigender Mißgriff weltlicher Richter! — Der Himmel mag's verzeihen! und könntet Ihr einen Blick in diese reuige, gequälte Brust werfen, Ihr würdet vergeben, unglückliche Mutter!

Die Zigeunerin stieß ein Lachen aus, welches klang, als erpresse es ihr halb der tödtlichste Schmerz eines wunden Herzens, halb der bitterste Hohn, und rief: Ich Euch vergeben? Euch, der Ihr mir meinen schönen Achmet, meinen Stolz, meine einzige Freude, meines Alters Stütze mordetet? — nimmer, nimmermehr! fluchen will ich Euch, so lange Athem in mir ist!

O! seid menschlich! schont der Leidenden! entfernt Euch von hier! — bat der Baron, indem er ihr eine Rolle Goldes reichte. Doch dieselbe verächtlich zurückweisend, rief sie heftig: Schämt Euch! glaubt Ihr Reichen denn, um Euer schnödes Gold sei uns Armen Alles feil? auch das Leben unserer Kinder? — Was soll mir der todte Mammon? vermögt Ihr doch nicht, nur das Leben eines Wurmes, wie viel weniger, das meines Einzigen, damit zurück zu kaufen!

Ich wollte Euch nicht kränken; Eure Zukunft vor Mangel zu schützen, war meine Absicht, — sagte der Baron sanft.

Die Gabe von Euch, würde mir wie Feuer in den Händen brennen; auch lauerte ich Euch nicht deßhalb hier auf, von Euch zu nehmen; geben will ich Euch, woran Ihr zu zehren haben sollt, Euer ganzes Leben; verstehst Du mich? Oberrichter! ich will Dir prophezeihen — und verlange keinen Lohn dafür; den gabst Du mir im Voraus!

Weib! — rief Herr von Horsten, sich entsetzend vor den fürchterlichen Blicken, mit welchen die Zigeunerin, während ihrer letzten Worte, ihn, seine Gattin und Kinder maß, — entfernt Euch; reizt mich nicht zum Aeußersten; zwingt mich nicht, Gewalt gegen Euch zu brauchen; — es würde mich sehr schmerzen. —

Oberrichter! reicht auch Deine Gewalt so weit, den Schuldlosen zu morden, — meine Zunge vermagst Du nicht zu binden, die ist frei! und so lange sie sich regt, wird sie nicht aufhören, den Fluch auszusprechen über Dich und Dein Geschlecht!

O, Ihr seid gräßlich! aber Ihr seid schwer gereizt! Gott möge Euch verzeihen und Alles zum Besten wenden! — seufzte Herr von Horsten aus tiefster Brust.

Während deß hatte derselbe nicht unthätig die Schmähungen der Zigeunerin angehört; er war dem Kutscher beim Aufrichten und wieder in Stand Setzen des Wagens, welcher nicht so sehr beschädigt war, daß er zur Fortsetzung der Reise unbrauchbar geworden wäre, hilfreich; die nun völlig beruhigten Pferde wurden vorgelegt; der Baron hob Gattin und Kinder hinein. Die Aegypterin wich nicht von seiner Seite. Du hegst seit langer Zeit einen heißen Wunsch, Oberrichter! er wird Dir erfüllt werden, Du wirst einen Sohn haben. — Des Barons Auge leuchtete freudig auf. Die Zigeunerin lachte gräßlich; freue Dich, Du wirst einen Sohn haben, und dieser Sohn wird das Brandmal von des Vaters Sünde an der Stirn tragen: ein Rad, blutig roth, Jedem zum warnenden Zeichen, daß er sich hüte vor dem Verfluchten, vor dem von Gott Gezeichneten.“

Hier wurde der Oberförster durch einen erschütternden Klagelaut, welchen der Fremde, halb hervorgestoßen, wieder in die Brust zurückdrängte, in seiner Erzählung unterbrochen. „Sie sind wohl noch recht leidend? lieber Herr!“ fragte er, voll Mitleid zu dem Gast aufblickend. „Es war nur ein innerer Krampf, der mir das Herz zusammenzog; das kommt öfter, es ist aber schon vorüber!“ erwiederte dieser und Herr Walther fuhr fort: „Als die Zigeunerin ihre grause Prophezeihung geendet, rief der Oberrichter entsetzt: Der Wahnsinn spricht aus ihr! fahr zu! fahr zu!

Doch die Alte klammerte sich fest an den Wagen und neben demselben herlaufend, rief sie mit aller Kraftanstrengung: Nein! nein! ich bin nicht wahnsinnig! denke an mich, Oberrichter! wenn meine Aussage sich erfüllen wird, und wenn bald darauf der Sensenmann mit seinem Kusse diese fünf blühenden Rosen, (auf die Kinder deutend) in bleiche Lilien wandelt, — dann denke wieder an mich und meinen Segen! —

Herrn v. Horsten überrieselte es eisig; seine Gemahlin sank ohnmächtig zusammen; die Aegypterin lachte wild auf, ließ den Wagen los und blieb zurück. — Verstört, niedergeschlagen kam die Herrschaft hier an; doch wurde sie bald ein Gegenstand allgemeiner Liebe und Verehrung, denn sie war unendlich gütig und nachsichtig gegen ihre Untergebenen und that den Armen viel Gutes. Mir, dem treuen Diener des Hauses, vertraute der Baron seinen Kummer und Alles, was ich Ihnen eben mitgetheilt; aber meine Trostsprüche vermochten wenig; Monate gingen hin, in denen sich nur selten die trübe Stimmung meines armen Herrn und seiner Gemahlin erhellte und dies war sehr natürlich: der Rückblick in die Vergangenheit bot ihnen keine Freude und die Zukunft nur Angst und Zagen; und wenn, in einem Momente glücklichen Vergessens, ihr Auge mit hoffender, liebender Elternlust auf ihren holden, fröhlichen Kindern weilte, füllte es sich oft mit Thränen, denn sie gedachten der alten Zigeunerin. — Jetzt freilich, nachdem

fast dreißig Jahre seitdem vergangen sind, ist man hierüber aufgeklärter geworden; damals aber war der Glaube, die Natur habe dem Stamme der Zigeuner die Gabe der Voraussagung verliehen, ein allgemeiner.

Es war ein stürmischer Winterabend; der Baron ließ mich zu sich rufen; noch bleicher, als gewöhnlich, ging er ruhelos im Zimmer umher; „bleibt die Nacht hier, guter Walther," sprach er, „es schwebt eine ernste Stunde über meinem Hause, eine Stunde, welcher ich fünf Mal mit sehnsüchtiger und immer getäuschter Hoffnung entgegensah; von welcher ich fünf Mal und immer vergeblich, Alles erwartete, was mir damals zu meinem vollkommenen Glücke fehlte; und ich zittere bei dem Gedanken, diese Stunde könne mir dies Mal die Erfüllung des einst so heißen Wunsches bringen. — Sollte nun mein banges Fürchten Wahrheit werden, o Walther! dann nehmt Euch des unglücklichen Kindes väterlich an, denn ich weiß nicht, ob mir die Kraft bleiben wird, es selbst zu thun." — Ich gelobte es und versuchte den Baron durch tröstlichen Zuspruch zu beruhigen. Da erfüllte der freudige Ruf das Haus: „Es sei dem Herrn ein Sohn geboren!" — Herr v. Horsten erbebte, und das glühende Haupt mit der eiskalten Hand stützend, bat er mich: nähere Nachricht einzuziehen, er habe nicht den Muth dazu. — Ich ging und erfuhr, — o Herr! es war ein grausames Spiel des Zufalls: Das neugeborene Knäblein trug an der linken Schläfe das Zeichen eines Rades, bluthig roth und so groß, daß es fast die Hälfte der Stirne deckte. —

„Es ist gräßlich!" — seufzte der Fremde aus tiefster Brust. — „Ja wohl gräßlich!" erwiederte Herr Walther, „und mir noch so schmerzlich in der Erinnerung, daß ich eilen muß, darüber weg zu kommen; darum werde ich die nun folgenden traurigen Ereignisse nur flüchtig berühren."

(Fortsetzung folgt.)

Schiffsgut.

— (Ein Frankenharem in Konstantinopel.) Spencer in seinen „Travels in Circassia and Krim Tartary" erzählt Folgendes: Seltsam genug gehörte das Harem zu Stambul, welches das vollständigste Gemälde von orientalischem Luxus bildet, einem reichen Franken, den ich höflichkeitshalber nicht nennen will. Er hat ganz türkische Sitten angenommen, und besucht sogar die Moscheen, obwohl seine Freunde recht gut wissen, daß dabei mehr Heuchelei, als Glaube ist, da er sich kein Gewissen daraus macht, Meinungen auszusprechen, welche mit den Lehrsätzen des Korans völlig im Widerspruche stehen. Sein unermeßlicher Reichthum gestattet ihm in großem Glanze zu leben, und er giebt häufig glänzende Gesellschaften. Seit ihm indeß ein Reisender ein Stück aus seiner schönen Heerde zu rauben suchte, scheut er im Allgemeinen die Gesellschaft von Franken, und ladet jetzt meist nur Türken zu sich ein. Das erste Mal, wo ich in seinen Harem, oder richtiger zu sprechen, in seinen Empfangsaal eingeführt wurde, fand ich ihn, da es ausnehmend heiß war, auf einem Divan liegen, wobei er sich von seinen Frauen bedienen ließ, die alle darin wetteiferten, seinen Beifall sich zu verdienen. Die eine parfümirte seinen Bart mit Rosenwasser, die andere fächelte ihm die Fliegen hinweg, und eine dritte rieb ihm mit ihren weichen Händen die Füße; hier spielte eine schöne Circassierin auf einer Art Leyer, dort entfaltete eine andere ihre zierlichen Formen in den wollüstigsten Wendungen des Tanzes, während mehre, mit Sticken beschäftigt, in einiger Entfernung saßen; schließlich saß hier eine keck aussehende Georgierin, die bei ihrem zuversichtlichen Benehmen und ihrer großen Schönheit wohl zu wissen schien, daß sie die Günstlingin sei, und zeigte, indem sie sich auf einen persischen Teppich zurücklehnte, ihre wohlgerundeten Arme, indem sie, anscheinend mit viel Gusto, ihren Tschibuk rauchte. — Höchst aromatische Parfumerien brannten im Zimmer, und das Murmeln des Wassers schien darauf berechnet, die Luft zu erfrischen, den Trägen in Schlaf zu wiegen, und den unbeschäftigten Geist mit Gedanken zu füllen. Das Zimmer ging auf einen mit Blumen reich versehenen Garten, kostbare Teppiche bedeckten den Boden, und Kissen, von Purpursammt mit Gold gestickt, lagen auf dem Divan; das Plafond war Fresko-Malerei und auf den Federn mit Perlmutter oder Spiegelglas ausgelegt. Die im Allgemeinen liebenswürdigen Frauen schienen munter und vergnügt, und waren, vermuthlich um sich den türkischen Geschmack ganz anzubequemen, schön fett. Ihr mit Perlen und kostbaren Steinen geschmücktes Haar fiel entweder in langen Flechten bis auf die Lenden herab, oder war mit einem Tuche von gestickter Gaze zusammengehalten.

— Von allen Völkern der Erde haben wohl die Lappländer den wenigsten Sinn für Musik. Sie sind nicht im Stande, einen Ton wiederzugeben, wie sie ihn hören. Dessenungeachtet sind sie keine Feinde des Gesanges, ja, sie singen sogar sehr gern, allein ihr Gesang zerreißt das Gehör jedes Gebildeten.

Homonyme.

Von Vieren bin ich stets der Aelteste,
Und „alter Eisbär" schimpft man mich.
Ich bin von Allen auch der Kälteste,
Und doch im Zorne fürchterlich;
Mich respektirt Monarch und Bettler,
Und Alles ist mir unterthan,
Mit meiner Streng' entreiß' ich schnell,
Was Menschen Schönes blühen sah'n.
Als Komponist muß man mich kennen,
Hab' ich auch nicht „den Schnee" gemacht,
Doch will ich nicht den Namen nennen,
Bevor Ihr weise nachgedacht.

A. Magni.

Reise um die Welt.

⁂ Der wackere Mit- oder eigentliche Haupt-Redakteur der Breslauer Zeitung, Herr J. Nimbs, schreibt über den jetzt in Breslau anwesenden Violinspieler Vieuxtemps Folgendes: Herr Vieuxtemps ist kaum 20 Jahre alt und schon ein Virtuos, welcher der Reihe klassischer Violinspieler beizuzählen ist. Er tritt in einem Konzerte voll dramatischen Ausdrucks und eigener Komposition auf, und obgleich er aller Schwierigkeiten Meister und mit allen Kunststücken zu spielen im Stande ist, obgleich er in der bunten Gattung seiner Komposition allen Bizarrerien eines verbreiteten modernen Geschmacks huldigen könnte, so sehen wir den jungen Mann doch mit dem Ernste wahren Kunstsinnes, mit der Begeisterung des ächten Genies nach der Vollkommenheit ringen, welche, bei aller Mannigfaltigkeit, doch in edler Einfachheit ihr letztes Ziel findet, und sich bei der Ausführung der halsbrechendsten Virtuosenstücke von dieser Richtung nicht abbringen läßt. Dazu bedarf es allerdings jener beispiellosen Vollendung in der technischen Behandlung des Instruments, welche bei Hrn. Vieuxtemps so groß erscheint, so ganz sein eigen ist, daß wir sie nicht mehr ungewöhnlich finden, ja überhaupt gar nicht daran denken. Wenn wir nun so allein im Geiste des großartigen Styles seines Allegro's, der wehmüthigen, tiefen Empfindungen seines Adagio's, und des neckenden Scherzes seines Rondo's leben und weben, uns aber dennoch daran erinnern, daß wir den kräftigen, markigen Bogenstrich eines Lipinski, den gediegenen, gesangvollen Vortrag eines Spohr, die vor Kurzem noch unglaublichen Finger-Combinationen und den Bogenstrich eines Paganini hier vereinigt finden, so werden wir fast gezwungen, in den Ausspruch eines Berliner Kritikers: „Herr Vieuxtemps scheine unter den neuern Violinspielern der größte zu sein“ einzustimmen. Im Allgemeinen dürfte dieser Virtuos, da uns Lipinski noch in frischem Andenken ist, häufig an denselben erinnern; wie weit übertrifft er ihn aber an Leichtigkeit, Vielseitigkeit und Reinheit des Spiels! Was Herr Vieuxtemps im Vortrage der Doppelpassagen und vollständigen Harmoniesätze leistet, möge für seine Fingerfertigkeit und Fingersicherheit, was er in der Ausführung der Triolenfiguren und der Arpeggien im schnellsten Tempo unternimmt, von der immensen Kraft und Gelenkigkeit seiner Bogenführung zeugen. Es lohnte sich die Mühe, auswärtigen Musikfreunden durch das Mälzelsche Metronom einen Begriff hievon zu geben.

⁂ In Leipzig cirkulirt folgender Liebesbrief in Abschriften, und wird seiner Originalität wegen häufig kopirt. Ein alter Lieutenant an ein junges, reiches Fräulein (buchstäblich wahr): „Mademoiselle, ich liebe Sie und ersuche mit umgehender Post um Gegenliebe. Genau bekannt bin ich mit Ihren Verhältnissen; Sie haben keinen Liebhaber, keinen Vater, keine Mutter, außerordentlich wenig Jahre und gräßlich viel Geld. Ich bin mit Ihnen einverstanden. Auch ich habe keinen Vater, keine Mutter, außerordentlich wenig Haare und gräßlich wenig Geld. Sie sind 16 Jahre, ich 61 — da scher' ich mich den Teufel drum! Ich liebe jedoch wie ein Jüngling von 18 Jahren, worauf ich mich noch gut erinnern kann. Ich bin Gottlob noch Lieutenant. Ich kann diese Charge jedoch sogleich aufgeben. Ihr Vermögen giebt mir die Stellung eines Generals. Schlagen Sie ein, Sie können mein Weib, hol' mich der Henker! noch diese Woche werden. Schulden habe ich keine, aber Verrechnungen werden mir zur Last gelegt. Lassen Sie mich daher nicht gleiche Fehler bei der Hoffnung auf Ihre Hand begehen. Hier mein Portrait von einem Kameraden mit Bleistift entworfen. Mit Farben macht sich so etwas besser, allein Sie sollen durch das Original überrascht werden. Bauch habe ich keinen, graue Haare einige, Falten im Gesichte höchst sparsam. Doch rauche ich höllisch Tabak und trinke gern viel und lange. Dies ist Alles. M. v. M., Lieut.“

⁂ (Schönes Beispiel von Toleranz.) In dem Oertchen Laufenfelder, im Herzogthume Nassau, leben Katholiken und Protestanten in so vertrauter Gemeinschaft beisammen, daß die Geistlichen beider Confessionen gegenseitig, Einer für den Andern, geistliche Handlungen verrichten; es ist auch schon vorgekommen, daß der katholische Geistliche einem Kranken protestantischen Glaubens das heilige Abendmahl gereicht hat. — Als kürzlich die katholische Kirche baufällig geworden, da räumte die protestantische Ortsbehörde einstweilen den Saal des Rathhauses den Katholiken zum Gottesdienste ein, und die protestantischen Bewohner des Ortes förderten den Bau der katholischen Kirche nach allen Kräften. — Am 12. Novbr. v. J. wurde diese, nach ihrem Ausbau, wieder eingeweiht, wobei der Dekan die Weihrede hielt und in derselben darlegte: daß im Wesentlichen der Glaube aller christlichen Religionen übereinstimme, und nur in menschlichen Satzungen abweiche. — Nach beendigtem Hochamte führten die drei katholischen Geistlichen ihren protestantischen Amtsbruder zum Altar, wo dieser eine herzliche Anrede hielt, in der er zur fernern Eintracht ermahnte. — Heil der Gemeinde, wo ein solcher Sinn der Liebe und Duldung herrscht! da ist wahrhaft christlicher Sinn und diejenige Religionsansicht, welche den Menschen auf den allein richtigen Standpunkt stellt; auf den, wo er durch die That bekennet, daß Gott ihm der liebende Vater für Alle sei, die auf Erden wohnen, von dem aus er jeden seiner Nebenmenschen als Bruder betrachtet, und wiederum in dem Bruder den Menschen liebt und achtet. —

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 8.

am 18. Januar 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Laß genug sein Deines bösen Thuns!

So erfreulich es der Redaktion stets ist, wenn sie edle Handlungen zu besprechen Veranlassung hat; eine eben so unangenehme Pflicht ist es ihr, wenn sie Handlungen der Niedrigkeit zu geißeln gezwungen ist, die in Danzig, der Wiege so vieles Guten, begangen wurden. Die Thatsache, daß dergleichen boshafte Handlungen, wie die eben zu besprechende, sich hier seit einiger Zeit auf eine, jeden redlich Denkenden betrübende Weise, häufen, macht es indeß nothwendig, diese Angelegenheiten ein Mal, mit wenigen Worten, zu besprechen.

Die hiesigen Leser des Dampfbootes, und vielleicht auch mancher Auswärtige, werden sich erinnern, daß vor einigen Jahren, als der am 6. April 1837 verstorbene Medizinalrath Dr. Geiseler noch in Fülle der Gesundheit lebte, in einer der Berliner Zeitungen, eine von hier aus eingesendete Anzeige von dem angeblich erfolgten Tode jenes Arztes erschien, welche im Namen des angeblichen Testaments-Vollstreckers eine Mystification enthielt, und deren Verfasser keinen andern Zweck haben konnte, als den jetzt Seeligen bitter zu kränken, wobei er noch, da Geiseler nahe Verwandte in Berlin hatte, diese auf das Tiefste betrübte. Der Unwille aller redlich Denkenden gegen den Verfasser jener Anzeige sprach sich damals laut und unverholen aus, und wenn man auch den Namen desselben nicht zu nennen wußte, so wurde er doch von der öffentlichen Stimme, als ein böser Mensch, bezeichnet. — Jetzt hat sich diese Niederträchtigkeit wiederholt, indem die am vergangenen Sonntage hier eingegangene Nummer der Elbinger Anzeigen die Nachricht von dem angeblich am 10. d. M. erfolgten Tode eines der geachtetsten Männer unserer Stadt, des Kaufmanns Herrn John Simpson, der in Elbing Verwandte hat, berichten; — daß der Verfasser dieser Anzeige durch dieselbe ebenfalls nur ärgern und betrüben wollte, liegt klar am Tage; in der That, nicht zu begreifen ist es aber, wie derselbe so kurzsichtig sein konnte, zu glauben, daß dieses neue Erzeugniß seines boshaften Herzens, bei irgend Jemand Anklang oder Billigung finden könne, da einerseits schon eine gleich große Bosheit, wie die seinige, dazu gehören würde, ein Vergnügen an einer solchen Schlechtigkeit zu finden; andererseits aber Derjenige, den dieses Mal der giftige Pfeil seiner Bosheit traf, ebenfalls, wie Geiseler es war, ein Mann ist, der allgemeine Achtung genießt, und der durch seinen warmen Eifer für Kunst (wir wollen nur Herrn Simpson's Verdienst um die Gründung des hiesigen Kunst-Vereins erwähnen) seinen Mitbürgern schon so manchen Genuß bereitet hat. — So schmerzlich indeß auch solche Erfahrungen sind, so darf man sich doch nicht darüber wundern, wenn geachtete Privat-Personen zur Zielscheibe der Angriffe eines Niedrigdenkenden dienen müssen, da, wie wir es im verflossenen Jahre erlebt haben, selbst der Chef einer hiesigen Behörde die boshaftesten Verläumdungen eines Namenlosen erdulden mußte. Wer es ist, aus dessen böswilligem Streben alle diese und noch manche andere Bübereien hervorgegangen sind, mag die Zukunft enthüllen; schmerzlich ist aber der Gedanke, daß unser gutes Danzig unter seinen höheren Ständen (daß der Namenlose den höheren Ständen angehöre, dafür spricht Vieles) Einen besitzt, dem es ein Bedürfniß zu sein scheint, niedrige und boshafte Handlungen gegen seine Mitbürger zu begehen, Einen, der im Felde der Verläumdung und des Pasquills die Meisterschaft errungen, Einen, dessen riesengroßer Egoismus Alles, was sich diesem entgegenstellt, zu zertreten, und in jedes Herz, welches sich, vor seiner Bosheit erbebend, von ihm abwendet, den Saamen des Hasses und der Verachtung zu streuen bemüht ist.

Welche Frucht aber solcher Saame tragen kann und muß, liegt am Tage! — Möge der böse Säemann daher bedenken: daß, wenn er auch bis jetzt der gesetzlichen Strafe seiner boshaften Handlungen entgangen ist, doch sicherlich ein Moment eintreten muß, wo ihm die Larve vom Gesichte gerissen werden, und er dann in seiner ganzen Niedrigkeit dastehen wird; daß, wenn er so fortfährt, und man einst die Anzeige seines wirklichen Todes lesen sollte, kein Auge sich mit Thränen des Schmerzes füllen, und daß dann sein Tod kein Verlust für die Stadt, der er angehörte, sein wird; möge er daher die eben besprochene Todes-Anzeige den Schlußstein seines Tempels der Bosheit sein lassen, und seine geistigen Kräfte künftig einem anderen und ehrenvolleren Ziele, als das des Pasquillanten ist, zuwenden.

Kajütenfracht.

— Die Zimmerleute hatten früherhin folgenden Wahlspruch: Wenn wir singen: nun kommt der Heiden Heiland! dann hängt der Zimmermann sein Handwerkzeug an die Wand! — Indessen scheint es, als wenn dieser Wahlspruch, so wie viele andere im Gewerbsleben, seinen Schwanengesang angestimmt hätte, denn der 30. v. M. bot uns das noch nie gesehene Schauspiel dar, daß an diesem Tage, bei einer vorherrschenden Kälte von 81 Grad, nach Fahrenheit, die Aufrichtung des zur Aufnahme der St. Catharinen-Schule bestimmten, stattlichen Gebäudes, und ebenso des Gebäudes, welches zu der, für fremde Rechnung hier eingerichteten Schlächterei, erforderlich ist, auf der Niederstadt, unter der Leitung und Aufsicht des wohl bekannten, ebenso umsichtigen, als verständigen Baumeisters, Herrn Halbritter, ohne jeden Schaden und jedes Unglück, vollendet wurde. Am Vorabende des letzten Tages des dahin geschiedenen Jahres, schmückten die aufgebrachten Kränze die ausgeführten Werke des Meisters und seiner Gehilfen, und jeder Gefahr glücklich entronnen, welche mit einer solchen Arbeit verbunden ist, sprachen alle einmüthig: Der Name des Herrn sei gelobet und gepriesen!

— Herr Bröckelmann, aus Cöslin, hat sich gemeldet und um die Erlaubniß gebeten, hier theatralische Vorstellungen geben zu dürfen. Seine Gesellschaft soll, rücksichtlich des Schauspiels, wie Augenzeugen versichern, diejenige des Hrn. Hübsch übertreffen, in der Oper aber sehr nachstehen.

— Eine am Steindamm wohnende, blinde Frau kam den 9. mit den Kleidern dem Lichte zu nahe. Helllodernd rollte sie die Treppe hinunter. Erst auf der Straße wurde die Gluth gelöscht. Die Arme war bedeutend am Körper verbrannt; schleunige Hilfe fristete ihr Leben nur auf einige Tage.

— Am Sonntage sahen Nachbarsleute des Kaufmanns B., in der Langgasse, einen Mann in dessen Laden gehen wovon die Thüre nur angelehnt war, ohne verschlossen zu sein, und bald darauf kam der Mann wieder heraus und trug zwei Mäntel fort. Die es sahen und nicht wußten, daß just Niemand im Laden war, glaubten, es würden die Mäntel, mit Bewilligung des Kaufmannes, fortgetragen. Auf der Straße begegnete ein Handlungsdiener aus jenem Geschäfte den Mantelträger und, die Waare erkennend, fragte er ihn, wie er dazu käme. Da meinte jener ganz ruhig: er hätte sie eben für seine Herrschaft zur Auswahl abgeholt. So faßte selbst der Ladendiener keinen Verdacht. Als er aber nach Hause kam, war bereits der Diebstahl bemerkt worden. Der Ladendiener lief sogleich zur Polizei, und da ihn ein Beamter bei den verdächtigsten Observaten herumführte, so erkannte jener bald den erst vor wenigen Tagen aus dem Gefängnisse entlassenen Mandelkau, als denjenigen, den er auf der Straße mit den Mänteln erblickt hatte. Derselbe hat jedoch bis jetzt sein Verbrechen noch nicht eingestanden und das gestohlene Gut ist auch noch nicht aufgefunden worden.

— Der bei Seiffert hier erschienene Leopoldinen-Walzer hat folgendes geistreiche Compliment auf dem Titelblatte:

Wird er auch ausgepocht von Allen,
Von Dir getanzt, wird er gefallen! —

— Die Löffelgans, von der in der letzten Schaluppe erzählt wurde, ist aus dem Pockenhause, wohin sie Krankheits halber, erst gebracht werden mußte, bevor man ihr eine gebührende, feste Wohnung anweisen konnte, entsprungen, hat wieder gestohlen, und ist darauf neuerdings eingefangen worden.

— In der Bude am Ganskruge, in welcher, während der letzten Cholerazeit, die Flößerknechte desinfizirt wurden, ist, vor einigen Tagen, ein hiesiger Gewerbtreibender, der, allem Anscheine nach, dort eine Zuflucht gegen den Frost suchte, erfroren gefunden worden.

Schiffspost.

Auf die „von mehren Freunden des Dampfbootes“ von Elbing aus an mich gerichtete Anfrage: weßhalb ich auf die häufigen Angriffe des hiesigen Correspondenten der Elbinger Anzeigen nicht antworte? muß ich erwiedern: daß ich das nicht für nöthig halte. — Wo das alleinige Streben zu schaden so klar am Tage liegt, wie in jenen Angriffen, da antwortet man am Besten durch — Nicht-Antworten. Ueberdem weiß hier Jeder, wer der hiesige Correspondent der Elbinger Anzeigen und weßhalb er dem Dampfboote feindlich ist, und das allein genügt vollkommen, um jede Erwiderung und Berichtigung dessen, was er sagt, überflüssig zu machen; daß aber jener Anonymus seinen Zweck in anderen Orten ebenso wenig, wie hier, erreicht, beweist der Umstand auf das Genügendste: daß jetzt mehr als noch ein Mal so viel Exemplare des Dampfbootes nach allen Orten der Provinz versendet werden, als im vorigen Jahre. — Wenn das Dampfboot von geachteten Blättern, wie der Phönix — Argus — Figaro — Freimüthige — Berliner Modenspiegel — Frankfurter Conversations-Blatt — Originalien — Eremit — Pariser Modeblätter und anderen bekannten Zeitschriften beifällig beurtheilt und ein gutes Blatt genannt wird, so kann der Redakteur schon ruhig zusehen, wenn der anonyme Correspondent der Elbinger Anzeigen, von grundlosem Hasse angetrieben, seine Galle gegen das Dampfboot schleudert. Mag der anonyme Herr also auch ferner, wenn es ihm Vergnügen macht, schelten, so viel es ihm Bedürfniß ist! wer kann für seine Leidenschaft?! — ich werde schweigen! D. R.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Hundegasse № 262. sind in der ersten Etage 4 an einander hängende Zimmer nebst Küche, Speisekammer und Comodité, zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Ballkleider=Roben u. 5/4 blau=schw. Seidenzeuge empfiehlt billigst Alexander, Langgasse 407.

Herren=Mäntel von feinem dekartirten Tuche offerirt die Hauptfabrik von Damen-Mänteln des

A. M. Pick, Langgasse.

Baumwollene Watten werden, um für diesen Winter damit zu räumen, **en gros & detail** zu billigen Preisen verkauft in der Fabrik des

A. M. Pick.

Heil. Geistgasse No. 1012., Sonnenseite, ist eine freundliche Oberstube nebst Meubeln zu vermiethen und zum 1. k. Mts. zu beziehen.

Einem mit günstigen Führungs-Zeugnissen versehenen geprüften polnischen Dollmetscher, der wo möglich auch als Protokollführer vereidigt sein muß, kann durch den Kreis-Justiz-Rath Richelot in Löbau ein sofortiges Unterkommen nachgewiesen werden.

Löbau, den 30. December 1837.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Die äußerst bequeme und anständig dekorirte zweite Etage meines Hauses, bestehend aus drei Zimmern und Kabinet, Küche und Speisekammer, sämmtlich zusammenhängend, ferner Boden, Keller, Holzgelaß und freier Eintritt in den Garten, ist zu vermiethen und gleich oder Ostern zu beziehen. Näheres bei

C. Mankiewicz, Langgarten № 235—237.

Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Grundstücke, Mobilien und Waaren, wie auch Lebens-Versicherungen, für alle Städte in den Regierungs-Bezirken von Danzig und Marienwerder, für die Royal-Exchange-Assurance-Association übernimmt zu den billigen Bedingungen der Haupt-Agent

C. Mankiewicz.

Von der Direktion der Feuer-Versicherungs-Bank für Deutschland in Gotha, sind wir beauftragt zur Kenntniß sämmtlicher Theilnehmer zu bringen, daß die, wie gewöhnlich im Monat Mai zur Vertheilung kommende Prämien-Rückgabe für den Zeitraum vom 1. Juli 1836—37 circa 65 pro Cent betragen wird, welches höchst günstige Resultat gewiß zur allgemeinen Zufriedenheit gereichen und zur besten Empfehlung der Vorzüge dieses gemeinnützigen Institutes dienen wird.

Die Bank hat sich auch bewogen gefunden, zwei mehrfach geäußerte Wünsche zu erfüllen und nicht nur von jetzt ab, statt der frühern Beschränkung auf Summen von mindestens 1000 Rtl beliebige kleinere Meldungen anzunehmen, sondern auch die Prämien-Sätze für auf der Speicher-Insel gelegene Grundstücke bedeutend zu ermäßigen.

Dodenhoff & Schönbeck.

Danzig, den 15. Januar 1838.

Ein Gut, nahe dem Badeorte Zoppot, an der Ostsee gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt der Oec.-Commiss. Zernecke, Hintergasse No. 120.

Der Besitzer des, eine Meile von Danzig am Radaunen-Fluß gelegenen, adlichen Guts Prangschin, beabsichtigt die zu diesem Gute gehörigen Ländereien, in Abtheilungen zu einer culmischen Hube, mehr oder weniger, so wie den dazu gehörigen Krug und die Schmiede, in Erbpacht auszuthun. Kauflustige werden deshalb ersucht, sich vom 1. März d. J. ab in Wojanow bei Praust einzufinden, woselbst sie das Nähere über die Kaufsbedingungen erfahren, sich dann aber durch den Wirthschafts-Inspector Crusius in Prangschin von der Beschaffenheit der Aecker unterrichten lassen können. Der Termin zur Verpachtung stehet auf den 26. März d. J. Vormittags 9 Uhr in Prangschin an, woselbst sich dann Kauflustige einzufinden ersucht werden.

Mehrere Hundert der neuesten Damenmäntel in Seide, feinem Tuche, Thybet und in allen habenden Wollenzeugen, wie auch Schuppenpelze, Schlafpelze, Herren-Mäntel und Wintermützen, werden zu auffallend billigen Preisen verkauft bei

Wolf Goldstein,

Langgasse, das 4te Haus von der Gerlachschen Galant.-Handl.

Von meinem Drogouerie- und Farbewaaren-Lager empfehle ich unter Anderm: Alaun, Anies, Antimonium, Asbest, Bimsstein, Bittersalz, Hasser. und Sächs. Blaue, als OC, FC, FFC, FFFC, OE, ME. Blauholz, Blaustein, Bleierz, gem. u. Spanisch, Bleifedern, div. Sorten Bleiweisse, Bleizucker, Borax, Braunroth, Cobalt, Cacao, Caliaturholz, Camphor, Canariensaamen, Chlorkalk, Chromsaurer Kali, Cremserweiss, Cryst. Tartari,

Carmin, Curacao-Schaalen, Curcuma, gebr. Elfenbein, grüne und gelbe Erde, Feigen, Fernambuc, Flintensteine, Galipot, Gallus, Gelbholz, Glaubersalz, Grünspan, Gy Copal, Arabicum, Senegal, Elasticum und Traganth, Span Hopfen, Isländ. Moos, Korkstöpsel div. Sorten, Korkholz, Dän. Kreide, Kümmel, Lavendelblumen, süsse u. bittere Mandeln, Magnesia, Nachtlichte in Schachteln, Oblaten, div. Sorten Ocker, äther. Oele, Provenceröl, Mohnöl, Orlean, Paradieskörner, weisser u. langer Pfeffer, Pfirsichkerne, Pommeranzenschaalen, kl. Pommeranzen, Quercitron, Rechenstifte, Rhabarber, Rothstein, echter Jamaica-Rum, Russ in Packeten, Safran, Salmiac, Salzsäure, Schwefelsäure, Vitriol u. Scheidewasser, Herbst- u. Sommerröthe, Schmack, Sassaparille, Schellack, Schwefel, Schwefelblumen, Sennesblätter, Siegellack, Span. Saft, Soda, Sternanies, Stuhlrohr, Terpentin u. Terpentinöl, Tripel, Umbra, Vanille, Visetholz, grüner u. weisser Vitriol, gelbes u. weisses Wachs, Waschblau, Weinstein, Weinsteinsäure, weiss. Zimmt, f. Holl. Canehl, Zittwersaamen, Zündhölzchen in Etuis und alle Sorten Malerwaaren, zu möglichst billigen Preisen in grösseren und kleineren Quantitäten.

Bernhard Braune,
Brodtbänkengasse No. 712., der Börse gegenüber.

Heute die letzte



Vorstellung.

Die betriebsamen Flöhe aus London sind täglich von Morgens 10 bis Abends 8 Uhr zu sehen. Entrée 10 Sgr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Familien-Billets für 4 Personen nur 1 Rthl. Der Schauplatz ist im Hôtel de Leipzig.

L. Bertolotto.

Am 3. Februar d. J. sind 25 Jahre verflossen, seit unser Hochverehrter König sein Volk zum Kampfe gegen langjährige Unterdrückung rief, und Preußens Jugend hierauf freiwillig zu den Waffen griff, um Theil zu haben an dem großen Werke der Erlösung des Vaterlandes von fremder Herrschaft. Ein solcher Zeitabschnitt eines welthistorischen Ereignisses darf wohl nicht ohne Feier im Strome der Zeit verrinnen. — Die in dieser Beziehung allgemein ausgesprochenen Wünsche haben die unterzeichneten Theilnehmer an dem Befreiungskriege veranlaßt, ein Fest zur Erinnerung an jene großartige Zeit zu veranstalten, welches im hiesigen Orte am 3. künftigen Monats Statt finden soll, und von allen denjenigen begangen werden kann, welche in den Jahren 1813 — 1815*) in den freiwilligen Jägerdetaschements gefochten, oder sonst, dem Rufe des Königs folgend, die Waffen ergriffen haben.

Wir laden demnach die hier bezeichneten Waffen-Gefährten der Provinz Westpreußen, welche an diesem Feste Theil zu nehmen wünschen, hierdurch ergebenst ein, sich schriftlich oder persönlich bis zum 26. dieses Monats über ihren Beitritt zu erklären, damit der Umfang und die Anordnung der Feier darnach geregelt werden kann. Die resp. Theilnehmer werden ersucht, ihre desfallsigen Erklärungen an den Hauptmann Rochs in Danzig, Fleischergasse № 140., addressiren zu wollen.

Danzig, den 6. Januar 1838.

Bartenwerffer, Capit. im 5. Inf.-Reg.		Bräunlich, Capit. im 5. Inf.-Reg.
Diestell, Rittm. u. Divis.-Adjut.	Drawe, Regier.-Secr.	am Ende, Justizrath.
Gäde, Ingen.-Hauptm.	Gärtner, Cap. im 5. Inf.-Reg.	Goltz, Polizei-Insp.
Guttzeit, Cap. im 5. Inf.-Reg.	Hübner, Prov.-Amts-Cont.	Kretzschmer Regier.-Rath.
Lamle II., Regier.-Secr.	Lenz, Ingen.-Hauptm.	Martini, Landrent-Meister.
Müller, Steuer-Inspect.	Pietsch, Regier.-Secr.	v. Pirch, Hauptrendant.
Rochs, Ingen.-Hauptm.	Stegemann, Steuer-Insp.	Weidmann, Capit. im 4. Inf.-Reg.

Porcellan-Verkauf.

Die Königliche Porzellan-Manufaktur in Berlin wird für ihre Rechnung, zur Bequemlichkeit der Käufer, eine vollständige Niederlage ihrer Fabrikate in Königsberg in Preußen, altstädtsche Bergstraße No. 13., am 18. December d. J. eröffnen, in welchem ihre weißen, so wie ihre bemalten und vergoldeten Porzellane in der besten Qualität, zu denselben Preisen, wie in der Königlichen Manufaktur in Berlin, ohne Hinzurechnung von Fracht oder Unkosten, verkauft werden sollen.

Königsberg, den 14. Dezember 1837.
Königliche Porzellan-Manufaktur-Direktion.

---

*) also nicht 1813, und 1814, wie in dem ersten Abdruck dieser Bekanntmachung gesagt ist.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.